

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 7 (1945)

Artikel: Alte Gaststätten erzählen. Teil 2
Autor: Schenk, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-240903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALTE GASTSTÄTTEN ERZÄHLEN

Von Paul Schenk.

Der Freienhof zu Thun,

das Gasthaus mit der Freistatt.

I den Achzgerjahr vom 18. Jahrhundert sy i der Stube vom Dütschseckelmeischer Niklous Friedrich vo Steiger zwe biederi Manne gstanden und hei sech von ihm 1500 Chronen i barem Gäld lah vorzelle. Der eint vo dene beide Mannen isch der Venner Rubin vo Thun gsi und der ander der Thuner Seckelmeischer Schräml. Sie sy vo ihrem Rat als Deputation ga Bärn gschickt worde, für vom Rat 1500 Chronen z'entlehne. Als Bürg het sech die ganzi Burgerschaft vo Thun mit Hab und Guet gestellt.

Für was het d'Stadt Thun das Gäld bruucht?

1781 het me z'Thun der Grundstei zum neue Freiehof gleit. Bim Bouen isch es denn nid anders gangen als hüt o: Der Stadtwärkmeischer Emanuel Friedrich Anneler het der Neubou uf 4900 Chronen devisiert, der Rat het dänkt, es chönnti de no wyteri Chöschte derzue cho und het e Kredit vo 5800 Chronen bewilliget, der Wärkmeischer het drüberus boue, so daß du das neue Gebäu im ganze 7300 Chronen koschtet het, und zwar ohni ds Holz. Das het d'Stadt us ihrne Wälder gliferet. Darum hei der Thuner Venner und der Seckelmeischer ga Bärn müeße gah Gäld entlehne!

Wo der Schräml das Gäld mit em schuldige Dank imene tiefe Läderseckel het lah verschwinde, lachtet der Steiger und seit: «Hoffentlech längt das! — Und, heit dr de o öppis Rächts boue?» — «Das Hus chönnt grad so guet z'Bärn stah wie z'Thun, Herr Seckelmeischer, und die ysigi Taffäre, wo der Heinrich Tüscher gmacht het, dörft sech sogar näbe dere vo euem guldigen Adler a der Grächtigkeitgaß zeige», git der Venner Rubin ume, «und wenn dr einisch i ds Wallisbad fahret, de styget ab und lueget ech das neue Hus a! Dyr wüset ja, Herr Seckelmeischer, dyr syt frei ghalte; glych wie der Herr Schultheiß vo Bärn und die höche Magistrate.»

Unterdesse het der Thuner Seckelmeischer es Pärkamänt us der Tasche zoge, het das em Dütschseckelmeischer häregstreckt und derzue gseit: «Wo

mer 1781 der erscht Stei gleit hei zum üßerschte Pfyler gäg der Sinnibrügg zue, hei mer dert es bleijgs Chäschtli mit emene Pärgamänt ygmuet. Das hie wär en Abschrift dervo. Derzue hei mer e hinkende Bott, en Avisblatt-Kaländer und es Regimäntsbüechli vom glyche Jahr gleit und dä groß Chupferstich us em Kaländer vo 1776 mit em Micheli Schüpbach vo Langnou druffe. Dä isch grad es paar Wuche bevor mer der Grundstei gleit hei, gestorben und das hei mer äben uf dä Chupferstich gschribe, wo mer o i das Chäschtli gleit hei.» Der Herr vo Steiger het das Pärgamänt ufta, d'Gleich glatt gstrichen und het intressiert afah läse, was da mit ere schwungvolle Fraktur isch gschribe gsi: «Das auf diesem Platze gestandene alte Gebäu ist vor altem eine Freystatt gewesen und seie in ehevorigen Zeiten ein bedeckter Burggang hinweg über die Aaren gegangen, welcher 1719 aus Grund weil Anno 1718 bei Sommerszeit des Tags unglücklicherweise ein Schiff voll junger Burger und Burgerinnen, so alle Hochzeitsleute gewesen, an der Brugg Joch angefahren, zerschmettert und 18 Personen um das Leben gekommen, abgebrochen worden!»

Und eso het der Herr Steiger wyter gläsen und allerlei intressanti Sachen us der Gschicht vo däm alte Gaschthus gläse, wo mer jitze de o no vernähme. Wyter het men uf däm Dokumänt gschribe, was me für Lohn zahlt het, wär am Bou gschaffet het, was d'Ware gulte hei und so wyter, glych wie me das hüt ja bi große Bouten o macht.

Der Bäre z'Münsigen isch wahrschynlech ds eltische Gaschthus, wo i den Urkunden erwähnt isch. Der Freiehof z'Thun isch um die glychi Zyt wie der Bäre z'Münsige zum erschte Mal erwähnt, nämlech 1308, isch aber no kes Wirtshus gsi. Me weiß nume, daß der Peter vo Wichtrach denn das Hus syr Frou übergäh het. Vo der eltischen Urkunde wüßt me hüt allwäg nüt meh, wenn se nid e Kartüsermönch z'Thorbärg zum Ybinde vonere Foliobibel bruucht hätt, wo me hüt no z'Fryburg i der Bibliothegg ufbewahrt.

Wenn sech der Freiehof nid als Gaschthus am Afang vom 14. Jahrhundert laht nahwyse, so ghört er derfür zu den eltischen Orte, wo ne Freiheit gha hei; e Stuben oder e Hof, wo Lüt, wo wägere Bluettat und anderne Verbräche Schutz vor Verfolger gfunde hei, bis sie sy verurteilt gsi oder freisproche worde.

Ds Mittelalter het das Asylrächt vo de Griechen und Römer übernoh. Es isch scho i de Gsetz vom Karl dem Große z'finde, isch ursprüngelech es Rächt gsi, wo em Chünig oder Cheiser ghört het und het sech im Louf vo der Zyt under em Schutz und Schirm vo der chrischtleche Chilchen usdehnt. So löh sech vor allem settigi Asyl oder Freistett i Chilchen und Chlöschter nahwyse, will die näbe de Landesfürschten im Mittelalter viel Macht gha hei. Wär aber e Freistatt botte het, dä het sen o müeße chönne schütze. Drum sy settigi Asyl o bi Fürschten und adelige Grundherren ufcho.

So darf men anäh, daß der Freiehof im 12. Jahrhundert den Edle vo Thun ghört het, und daß die i däm Hus a der Schifffahrt e Freistatt gschaffe hei.

Das wär also nes Byspiel, wo nen adelige Grundherr als Schirmherr vonere Freistatt vorchunnt. Speter isch das Asylrächt o uf anderi Orten usdehnt worde. So lah sech da und dert o i Wirts- und sogar Privathüser settigi Freiheite nahwyse.

Um 1500 ume het Grindelwald bim Grichtsplatz sys Freihus gha. 1447 liest me, daß der Anton vo Erlach, der Herr vo Münsigen emene Wirt i sym Wirtshus e Freiheit ygrichtet het. Die isch im Hus vom hüttige Leue gsi. Drum het der Leue z'Münsige vorhär Gaschthus zur Freiheit gheiße.

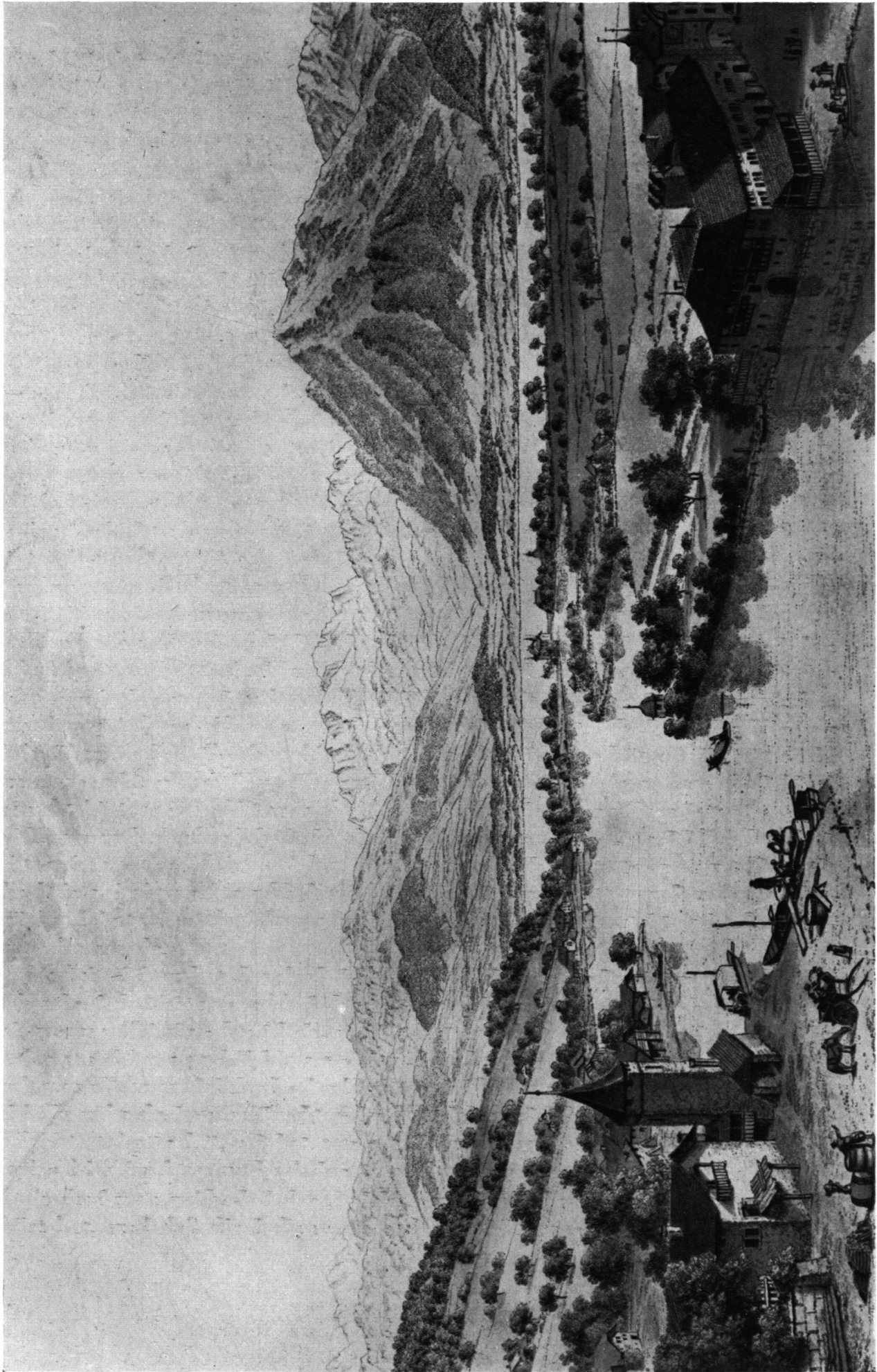
O yflußrychi und vürnämi Gsellschafte hei speter settigi Freistett chönne ha. D'Bärner Zunftgsellschaft zum Narren und Distelzwang, wo Adeligi und Vornämi drinne gsi sy, het o nes Asyl gha. D'Halle vor ihrem Hus a der Grächtigsgaß isch mit emene Gitter gäge d'Louben usen vermacht. Wär hinder däm Gitter gsi isch, isch vor Blueträcher und anderne Verfolger sicher gsi. Das alte Rächt het sech i der Stadt bis Mitti vom 18. Jahrhundert erhalte. Z'Stäffisburg isch der Platz, wo der Landstuehl druffe gstanden isch, e Freistatt gsi.

Das Asylrächt isch zytlech verschiede befrischtet gsi. Im Gaschthus zur Freiheit z'Münsige het eine sächs Wuche dörfe blybe. Die glychi Frischt het d'Freiheit vo Interlache gha. Im Fricktaler Landrächt isch sie mit emene Jahr, sächs Wuchen und drei Tag feschtgesetzt gsi.

Me cha sech frage, warum daß me settigi Freiheite viel i Gaschthüser gha het. Us däm eifache Grund, will im Mittelalter a vielen Orte ds Gricht i Wirtsstube taget het, will nienen als i Wirtshüser eso große Ruum sy zur Verfügung gsi. Die Freistett sy geng i der Neechi vom Grichtsplatz gsi. Z'Bärn isch der Richterstuehl a der Chrützgaß gstanden, und ds Gricht het sech zu syne Beratungen i das Höfli vom Gsellschaftshus zu Narren und Distelzwang zrüggezoge, wo d'Freiheit gsi isch.

Ganz glych isch es z'Thun bim Freiehof gsi, für wieder uf üsers Byspiel zrüggez'cho. D'Aare het früecher d'Gränze zwüschem Bistum Losanen und däm vo Konstanz gmacht. Im 14. Jahrhundert het me z'Thun zwe Grichtsplätz gha. Einen am Stalden im Bistum Konstanz und der ander a der Sinni im Bistum Losane. Me het aber nid sehr sträng druf gluegt, wo me d'Lüt verurteilt het. A der Sinni isch der Grichtsplatz gsi. Hüt heißt nume no d'Brügg eso. Früecher aber het der ganz Platz Sinni gheiße. Der Name chunnt vomene chlyne Brüggli, wo näbe der große Brügg gsi isch. Uf däm chlyne Brüggli het e gschworene Mässer alli Hohlmäß, also Feßli, Maß, Immi und so wyter geicht, oder gsinnet, wie men öppen o seit. A der Sinni isch bis i ds 19. Jahrhundert yne der Fisch- und Wuchemärit gsi. Inere Loube bim Freiehof isch d'Ankewag gstande. Ds Hus a der Schiffahrt mit em Asyl, wie der Freiehof im 14. Jahrhundert gheiße het, isch dernäbe no nes Suschthus gsi. D'Sinni isch also ei Zyt der Mittelpunkt vom öffentleche Läbe z'Thun gsi.

Ursprünglech isch allwäg a däm Platz o d'Grichtslinde gstande. Speter het men afen a das Hus a der Schiffahrt es Dechli aboue, für daß ds Gricht



Blick vom Schloß Thun aus, gezeichnet und gestochen von J. L. Aberli um 1780. Rechts im Vordergrund der alte Freienhof, in der Bildmitte im Hintergrund die alte Schadau.

bim wüeschte Wätter am Schärme het chönne tage. Speter isch us däm Dach e regelrächten Abou worde, wo wie nes Schöpfli mit emene Pultdach a ds alte Hus aboue gsi isch. Dert drinnen isch o d'Freiheitsstube gsi, wo Tag und Nacht het müeßen offe sy. Imene Prozäß vo 1474 hei das Schultheiß und Rat vo Bärn usdrücklech befohle: «Sodann der Fryheit halb und des Ganges uff die dackte Brugg i bekommen, daß Antoni Kabloser (das isch der Wirt gsi) und sin Erben das Thor vor dem Fryenhoff und den Ingang uf die hintere Lauben unten und oben an der Stegen an beiden Enden Tag und Nacht offen lassen sol.»

Das Asyl im Freiehof isch ganz intressant ygrichtet gsi. Isch eine vo der Sinni i die Freiheitsstuben yne, de isch er i Sicherheit gsi, het aber wyter dür nen Abou am Hus über ne deckti Brugg über d'Aare chönne. Die deckti Brugg isch zum schwarze Turm oder Chutziturm gange. Vo dert het er innerhalb vo der Stadtmuur über die fyschteri Stäge zum Burgtor chönnen und isch nachhär mit es paarne Gump über ds Burgerziel us i ds Freigricht Stäffisburg cho und het eso dem Gricht chönnen us em Lätsch schlüüffe, wenn er nid vorzoge het, i der Freiheitsstuben uf ds Urteil z'warte. Die deckti Brugg isch, wie mer scho ghört hei, 1719 abbroche worde, will dert e Hochzytsgsellschaft ertrunken isch.

Wirten und Grundherre hei gwächslet, aber d'Stadt het geng und geng druf gluegt, daß das Asyl nid verschwunden isch. Es het zu allne Zyte Wirte gäh, wo die Stube mit der Freiheit nid gärn gseh hei. Derzue het ds Hus als Choufhus und Wirtschaft a Bedütung zuegnoh und mänge Wirt het agfange, ds Tor vermache. Denen aber het d'Stadt de nes Prozäßli gmacht, und, wenn's nötig gsi isch, sogar d'Stadt Bärn derhinder greiset.

Im Louf vo der Zyt hei sech d'Rächtsuffassunge gänderet und die Freiheit sy, wenn o nid abgeschaffet, so doch de vergässe worde. Der letscht, wo ds Asyl im Freiehof i Aspruch gnoh het, soll e Peter Gartwyl gsi sy, wo i der Wuet sy Frou erstoche het. Gartwyl sy i de Jahre vo 1612 bis 1665 z'Thun asässig gsi, so daß scho i dene Jahr das Asyl us em Bruuch cho wär. Es isch aber ganz guet müglech, daß es no viel lenger bruucht worden isch, ohni daß es aber i den Urkunden erwähnt worde wär. Im Zunfthus zu Narren und Distelzwang isch die Freistatt ersch 1754 eso beschränkt worde, daß sie praktisch e ke Wärt meh gha het.

Wenn o das bsunderen Asyrlächt us em Rächtsläbe nah 1798 verschwunden isch, so hei mer's hüt no i der Verfassung für politisch Verfolgeti als Usdruck vo der schwyzerische Souveränität.

Im glyche Schiedsspruch vo 1474, wo der Rat vo Bärn wäge der Freiheit dem Wirt Consigne gäh het, heißt es o, der Wirt soll d'Loube zu der Schiffländti, das große Tor uf der Aaresyten uftue, bis me dert ds Schiff gländtet heig. Dyr heit ja ghört, daß me scho afangs vom 14. Jahrhundert vom Freiehof vom «Ort an der schiffahrt» gredt het. Dert isch, solange der Wasserverkehr e Bedütung gha het, der Houptlager- und Umladplatz ga Bärn abe gsi.

Bis zum Ufcho vo den Ysebahnen isch uf em Wasser e große Wareverchehr gsi. Vom 1. Juli bis Ändi Dezämber 1825 sy z'Bärn 623 Schiff acho; dervo 592 Aareweidlige, wo zämethaft rund 6000 Tonnen uf em Wasser transportiert hei. Derzue sy no 236 ganzi Boumstämm abegflöbet worde. Eso nen Aareweidlig isch 15 Meter läng gsi, 3,70 Meter breit und het 9 bis 12 Tonne treit. Die meischte vo dene 592 Aareweidlige sy vo Thun här cho.

Feßli, Chohle, Gärberloh, Gschirr, Chalchsteine, Sand und Gips, Chalber und anderi Ware sy pār Schiff gfuehrt worde. I däm glyche zweute Halbjahr vo 1825 sy derzue no 35 000 Pfund Chäs und rund 3200 Pfund Anken acho. O die Steiplatte, wo me zum Uslege vo de Böden unter de Bärner Louben und o vom Bäegrabe bruucht het, sy vo Goldswyl uf em Wasserwäg i d'Stadt cho. Vo dene Waren isch e große Teil i de Magazin vom Freiehof ylageret worde.

1426 isch ds ehemalige Säbhus vo agsehne Familien an e Wirt verchouft worden und me darf anäh, daß vo denn a im Freiehof o gwirtet worden isch.

Bis 1741 het das hufyfeförmige Hus mit emene Hof es mittelalterlechs Gsicht gha. Gäge d'Sinni use hei zwo Reihe vo siebe drümal kupplete gotische Fänschter gluegt. Uf der Aaresyten isch es großes Tor gsi zum Uslade vo de Schiff i die große Magazin. Gäge d'Sinni usen isch am oberen Egge dä Abou mit der Freiheitsstuben und Grichtslouben aghänkt gsi.

Am Pfingstsunnig 1741 het e Maria Madlen Linder mit emene Johannes Frölich vo Glarus und emene gwüsse Weißbrode im obere Stock vom Freiehof Ffür gleit. Ds ganze Hus isch mitsamt de Ware z'Bode brönnt. Die beide Kumpane vo der Madlen Linder hei sech chönnen us em Stoub machen und eso isch du die Brandstifteren alei verurteilt worden, und zwar zum Tod mit em Schwärt. D'Stadt Bärn het se zu Ruetestreichen und läbeslänglecher Verbannung begnadiget.

Vierzg Jahr lang isch nachhär a der Sinni e Ruine gstande bis du 1781 ändlech der Grundstei zumene Neubou gleit worden isch. Wahrschynlech steit der hüttig Bou zum Teil uf de Fundamänt vom alte. Nahm Muschter vo Bärn het me vor em Hus e Loubegang gmacht. Wie ds alte Hus, so het o ds neue zwo Reihe vo siebe breite Fänschter gäge d'Sinni usen übercho. Gäge d'Aare het me d'Fassade glych, aber mit nüün Fänschter usgfuehrt. Die alti Grichtsloubc mit der Freistatt het me lah wägfalle. Dür nes großes Tor isch men in e Hof ynecho, glych wie hüt no. Me isch denn no mit de Wäge bis i Hof ynegfahre. Er isch denn aber no nid mit emene Glasdach deckt gsi. Um e Hof loufe zwo Gäng übereinand. Vo dert us chunnt me zu den ehemalige Stube vom Freiehof.

Uf d'Ussicht het me denn no nid viel gäh, süsch hätt me nid grad gäge Süde d'Ställ und d'Remise imene bsunderen eistöckige Gebäu häregestellt!

1807 het me der Gaschthof zum Leue, wo a Freiehof aboue und scho 1697 vo der Stadt kouft worden isch, abbroche. A Platz vom Leuen isch es Salzmagazin cho, wo die glychi Fassaden übercho het wie der Freiehof. Wie-

der zwo Reihe mit siebe Fänschter. Im Salzmagazin isch speter im obere Stock e Tanzsaal für e Freiehof ygrichtet worden und undenyne het sech d'Poscht ylogiert, bis sie im Bälliz es eigets Gebäu übercho het. 1910 bis 15 hei sech under der Loube vom Salzmagazin verschieden Privatschäft gsädlet, und der Tanzsaal vom Freiehof isch o scho sit 30 Jahr im neueren Abou.

Im glyche Jahr, wo me ds Salzmagazin boue het, isch o der Zytgloggen abgrisse worde. D'Uhr wo drinne gsi isch, het men imene neue Türmli uf e Freiehof ta. Und wo d'Stadt das Gaschthus anno 1860 amene Hotelier verchouft het, het sie sech ds Rächt a der alten Uhr vorebha. Drum stygt no hüt jede Tag en Agstellte vo der Stadt i Eschterig vom Freiehof, für das alte Zyt ga ufz'zieh, wo der Büchseschmied Heynrich Flösch anno 1598 gmacht het.

Der neu Bsitzer het nachhär der Zingge, der verwilderet Bitz Land zwüsche de beiden Aarenarme zumene Kurgarten usboue, wo mit syne Bäum a der Früschi vom Wasser gly zumene Summerlieblingsplatz vo de Thuner und de Frömde worden isch. A mängem hilbe Summerabe het me der Johannes Brahms mit em Josef Viktor Widmann unter de Gescht vom Freiehofgarte gseh, für nume vo zwone berühmte Pärsönlechte z'rede. Der Abou mit der schönen Ussicht, wo hüt d'Zimmer für d'Gescht sy, e drüstöckige Hotelbou, isch 1910 i Betrieb gnoh worden und steit am Platz vo den ehemalige Ställ und Remise.

Vom «Ort an der Schifffahrt» het men afangs vom 14. Jahrhundert greddt. Im 15. Jahrhundert het ds Hus Bogkessenhof gheiße, nahm damalige Bsitzer Ymer Bogkess. Im 17. Jahrhundert het's «zum Engel» gheiße, bis es du für geng zum Freiehof worden isch.

Der Ufritt vom neue Landvogt, also vom Schultheiß, isch geng es bsunders Fescht gsi. Aber no im 16. Jahrhundert het me ds Ehremahl i der Zunftstube zu «Oberherre» särviert. Im Freiehof hei denn houptsächlech Schiff- und Fuehlüt, Chrämer, Märitvolch und Senne verchehrt. Eso het der Freiehof i dene Zyte mit der vürnähme Zunftstube zu «Oberherre» e Konkurränzkampf usgfochten und het ne grad gly druf chönnen als gwunnen aluege. Scho 1582 und zweu Jahr speter läse mer, daß d'Stadt, wo de Buebe nahm Usschießet uf ihri Chöschte het es Ässe lah ufstelle, das scho im Freiehof gsi isch. Speter sy du die Ässe geng im Falke särviert worde, wie das hüt no der Bruuch isch. Im Louf vo der Zyt isch der Freiehof vom ehemalige Suscht- und Gaschthus mit der Freiheit zum erschte Stadthotel worde, zumene Hus, wo ganz mit em Läbe vo der schöne chlyne Stadt verwachsen isch.

Drum het nid öppe der Frömdeverchehr z'Thun im Freiehof agfange. Um dä hei sech i der Früehzyt vom Tourismus houptsächlech d'Brüeder Chnächtehofer verdient gmacht.

Der Freiehof isch aber glych o zum Frömdehotel worde, het dernäbe sy Stellung als Stadthotel bhalte, wo Vereinsanläß, Konzärt, Versammlunge, Hochzyten und anderi Fescht zum Betrieb ghöre.

Es git e ke jungen und ke alte Thuner, wo der Freihof für ihn nid e Begriff wär, o wenn er wyt vo daheime sött läben und dert früecher einisch imene Tanzkurs nüt als die erschte Walzerschritte sött glehrt ha.

Der Klötzlikeller

Berns letzte Kellerwirtschaft.

I ghöre scho nes paar von ech protestieren und säge, z'Bärn gäbi's de ussert em Chlötzlichäller no zwo anderi Chällerwirtschafte. — Der Chornhuschäller und dä Bierchäller a der Gurtegaß! — Der Chübel darf me nid zu den alte Chällerwirtschafte zelle, will dä ersch i der neue Zyt vomene Wymagazin zunere Wirtschaft worden isch, und der Bierchäller a der Gurtegaß isch no jünger und ghört no viel weniger zu den alte Chällerwirtschafte. Eso isch der Chlötzlichäller tatsächlech die einzigi, wo vo dene vürbliben isch.

Im 18. Jahrhundert isch der Spruch ufcho, Venedig liegi uf Wasser, Bärn aber uf Wy, und dä wo dä Spruch ufbracht het, isch uf alles ufe no ne guete Beobachter gsi.

Im große Wychäller under em Chornmagazin, im hüttige Chornhuschäller, sy tuusigi vo Liter vo Zähnt- und Domänewy glageret worden und nid viel weniger i de Chällere vo der Insel. Derzue het's z'Bärn im 18. Jahrhundert fasch 200 Chällerwirtschafte gha, wo o nes ordlechs Quantum Wy i Faß glägen isch.

Die Chällerwirtschafte sy nen absolut bärnische Yrichtung gsi. Zwar het o Solothurn die Eigegwächswirtschafte gha, wo die glychi Funktion gha hei wie die bärnische Chällerwirtschafte. Aber dür die egeti Bouart vo der Stadt mit ihrne Louben und de Chällerygäng vo der Gaß här, hei die offene Chällerhäls, wo hüt nume no offe sy, wenn öpper i Chäller mueß, der alte Stadt vom 18. Jahrhundert und früecher ihres ganz bsundere Cachet gäh. Ei Zyt het es fasch e ke Loubeboge gäh, wo nid es Tanngrotzli wär useghänkt gsi. —

Wie isch jitze d'Stadt Bärn zu dene fasch 200 Chällerwirtschafte cho?

D'Patrizier hei um d'Stadt umen, im Oberland, am Bieler- und Neuburgersee und houptsächlech i der Waadt und im Aargou große Räbgüeter gha.

Im ancien régime isch der Wyhandel eis vo de wenige Gwärb gsi, wo sech die regimäntsfähige Familie dermit abgäh hei. Der Staat het über e Wyhandel Vorschriften erlah, wo de Patrizier en Art Monopol verschaffet hei. Frömde Wy, also settige wo usserhalb em Gebiet vom Staat Bärn gwachsen isch, het nume mit ere Bewilligung dürfen ygfuehrt wärde. Der Neuburger und Neuestadter sy nid als frömde Wysorte taxiert worde, will die beide Stedt mit Bärn es Burgrächt gha hei. Untertanen uf em Land hei ihre Wy nid i der Houptstadt dürfen ychällere. Sie hei nen i der Stadt numen amene

bstimmte Platz dörfe verchoufen, und zwar numen en gros und nume Wy us eigete Räbbärge.

D'Stuben- und Gsellschaftswirte vo de Zünft hei e kes Wylager dörfe ha. Sie hei der Räbesaft dert müeße gah reiche, wo's d'Gescht befohle hei.

De isch no intressant, daß Amtlüt, Predikanten und Landschryber, wo ne Teil vo ihrem Lohn i natura, i Chorn und Wy übercho hei, der eget Pensions- und Zähntewy wo sie nid sälber bruucht hei, i ihrne Wohnige hei dörfen usschänke. Eso hei sie ihre Naturallohn i Gäld umgesetzt.

Was der Patrizier vo sym Wy, syg's jitzen eigete, Pensions- oder Zähntewy gsi, nid sälber bruucht het, was er nid a Tavärnen und Pinte zu Stadt und Land het chönne verchoufe, das het er i der Stadt i Chällerwirtschafte dörfen usschänken, und zwar i so mängere wien er wölle het. Uf em Land aber numen i de Herrschaftspinten und i eigete Hüser.

Die ewigen Ywohner, oder Habitante, hei ihren überschüssige Wy o dörfe verchoufe; aber numen a eim Ort, und zwar dert, wo sie gwohnt hei, uf em Land oder i der Stadt. Aber nid a zweunen Orten uf ds Mal.

I de Chällerwirtschafte het me nume dörfe Wy usschänke. Warm's Ässen ufz'stellen isch binere Bueß vo 10 bis 40 Pfund verbotte gsi. Me het, glych wie i de Pinte, zum Wy nume dörfe Chäs und Brot särviere. Fläschewys het me der Wy o nid dörfe verchoufe.

Ursprünglech hei die regimäntsfähige Familie der Wy sälber usgeschänkt. E Tochter vo der Familie het im Chäller särviert. Aber gly einisch isch das us der Mode cho, und me het für das e Chällermagd agstellt.

Für die Chällere het es weder e Bewilligung bruucht, no het me derfür müeßen es Patänt zahle.

Im 19. Jahrhundert sy du die Chällere viel a Wyhändler und Wirte vermietet und der Pintenornig unterstellt worde. D'Chällerwirtschafte hei i der Stadt alli es Patänt vo hundert Franken im Jahr müeße zahle. Dermit sy aber us den ehemalige Wychällere Pinte worde, wo men a de Märten und Muschterungen o het dörfe warm's Ässen ufstelle.

Nah der Kontrolle vo 1833 über d'Chällerwirtschafte gseht me, daß die zu der Zyt zum gröschte Teil a Froue sy vermietet gsi. Es het denn no 153 Wychällere gäh. Bi der große Zahl und bi däm chlyne Platz i dene Chälleren isch der Verdientscht allwäg nid so groß gsi, daß e Familie dervo hätt chönne läbe.

1833 het es a der Spitelgaß 16 Chällerwirtschafte gha, a der Marktgaß 36, a der Chramgaß het men i 26 chönnen ychehren und a der Grächtigtkeitsgaß sy 10 Chällere gsi. Die andere 65 sy i der ganze Stadt verteilt gsi.

Glych wie bi de Tavärne, wo nid ds ganze Jahr sy offe gsi, es ygsteckts Tanngrotzli azeigt het, daß ds Wirtshus offen isch, eso sy i der Stadt bi de Loubeböge früecher o settigi Tannli als Taffären useghänkt gsi. Speter sy du a Platz vo dene Tannebäse hölzigi Taffäre mit emene Stärn, emene Wasserrad oder emene Räßweig druffe cho.

Bis 1798 het es z'Bärn nume 6 Tavärne gäh, also besseri Gaschthöf mit Herbärgsrächt für Frömndi und dopplet so viel Trinkstube vo Zunftgsell-schafte, wo aber nume Burger und Stadtlüt drinne verchehrt hei.

Ds Landvolch aber, Gutschner, Herrschaftschnächte, Studänten und Sol-date hei sech i dene vielne Chällere zueheglah und hei der Obrigkeit der Wy wägtrunke. Zu dene Zyte het men i de Wirtshüser nid viel anders trun-ken als Wy.

Das isch die Zyt gsi, wo me no d'Chällerschryßete kennt het. D'Burebur-sche hei's im Bruuch gha, ihrne Meitschi ds Fürtech abz'zieh, für sen in e Chäller z'schryße, wie sie gseit hei. Da het's de so für ne Tochter nüt anders gäh, als mit däm Bursch in e Chäller zunere Halbe z'sitzen oder ds Fürte lah z'fahre. Daß eini einisch eso um ihre Schurz cho wär, het me zwar nie ghört!

Die meischte Chällere sy nid groß gsi; fyschter, füecht und nüechtelig, ds Mobiliar sehr eifach, wenn nid primitiv. Wäg em änge Platz he me ganz bsun-deri Bänk gha, eso wie i den Ysebahnwäge, wo me Rücken a Rügge sitzt. Zwüsche dene Bänk sy schmal eifachi Holztische gstande.

D'Gaschtig i dene Chälleren isch nid geng die beschi gsi. Zu allne Zyte het d'Obrigkeit gäge die Chällerwirtschaft Sittemandat müeßen erlah. Es isch rächt amüsant, wie albe die glyche Herre, wo ne d'Chäller ghört hei, oder ömel de ihri Verwandte, scharfi Mandat gägen eini vo ihrnen eigenen Yrichtungen hei müeßen usegäh.

Nah mene so ne Mandat vo 1628 het men a Wächtigen und Fyrtigen nume bis am drü dörfen offe ha. Zyschtig und Samschtig bis am füfi. — «Wo aber jemand was Stands er jimmer seye, über solche Zyt uß bim Wyn sitzen, und blyben, oder sich mit spyß und tranck dergestalten überladen, das er schwancken würde, oder man ihn tragen, fahren, ziehen oder schleipffen müßte ...» und so wyter, «der, und dieselben, sollend ohne verschonen ver-leydet, oder uff der stett durch die Weibel in gefangenschafft gelegt, ein tag und nacht, oder so lange, biß sy nüchter, zu wasser, muß und brot enthalten, und folgends nach ihrem verschulden, neben uffgesetzter Buß, gestrafft wer-den», seit ds glyche Mandat.

Je wyter men i ds 19. Jahrhundert ynecho isch, descht schlächteri Gasch-tig het sech i dene Chällere breit gmacht. D'Wirte hei schlächte Wy und Schnaps usgschänkt, hei d'Vorschriften überträtten und nid die beschi Ornig gha.

Bi der Revision vo 1833 sy vo de 36 Chälleren a der Marktgaß nüün schlächt belümdet gsi, zwe wyteri hei Zuezug vo verdächtigem Wybervolch gha. Imene Chäller am Züghusplatz syg der Usschank uf ere Bühni gsi, wo me drunder allergattig Gugelfueg heig chönne trybe. Im Chäller vo der Frou Altlandvöggti Brunner vo Aarbärg a der Grächtigkeitgaß, wo ne Kisslig druffe gwirtet het, syg albe nahm Chällerschluß im Logis vo der Chällermagd im

glyche Hus «Winkelwirtschaft» tribe worde. Fasch bi allne heißt's, der Platz syg z'chlyn, der Chäller fyschter und d'Yrichtung mangelhaft.

I der zweutletschte Chällerwirtschaft, im Hintergärbere-Chäller, wo am Theaterplatz vor zäh Jahr ygangen isch, hei sech denn näben es paar rächte Gescht zur Houptsach allerlei Subjakt vor der Sunnen und vor em Tag i die nüechteli Fyschteri abegflüchtet.

Im 19. Jahrhundert het men o zu verschiedene Zyte Dekret gäge die Chällerwirtschaften erlah, me het d'Vorschrifte verscherft, ds Patänt ufe-gsetzt, und es het numen e neue Chäller dürfen ufta wärde, wenn derfür en alten ygangen isch.

I der Revision vo 1833 sy bi allne dene, wo ne schlächte Name gha hei, z'fyschter oder schlächt ygrichtet gsi sy, Bemerkunge mit roter Tinte. Me het denn vieli uf Wuchen- und Märittage beschränkt, het dert, wo der Chäller e ke guete Name gha het, der Wirt gwächslet.

Das alles aber het nid viel gnützt. 1852 het me d'Polizeistund für d'Chäl-leren uf Nüüni feschtgsetzt. A Sunndigen und Kommunionstage hei sie müeße zuetue. Ds Lokal het müeßen aständig ygrichtet sy, für d'Polizei übersicht-lech und vom Logis vom Wirt trennt.

Der Paragraph drü vo däm Reglemänt het gseit: «In den Pinten- und Kellerwirtschaften insbesondre sollen außer dem verzeigten, zweckmäßig und anständig eingerichteten Trinklokale zum Empfang der Gäste keine andere Gemache geduldet werden. Das Mobiliar in denselben soll sich lediglich auf das Bedürfnis der Wirtschaft beschränken und keinerlei Arten von Bettstel-len enthalten.»

O ds Engagiere vo Ghülfen und Chällermägd het me vo der Polizei müeße lah gnähmige. D'Chällermägd hei denn müeßen über dryßgi sy!

Me darf rüehjig säge, daß es z'Bärn ei Zyt es Chällerunwäse gäh het. Das het d'Regierung o gwüßt und het näbe dene stränge Vorschriften es Radikal-mittel agwändet: Sie het eine nahm andere vo dene Chälleren abgsproche. Vo dene 189 Chällere, wo bi der Kontrolle vo 1804 no gsi sy, sy 165 vo Wir-ten uf egeti Rächnung betriebe worden, und nume d'Hälfti vo dene Wirte sy Burger gsi. 1833 het's no 136 Chällerwirtschafte gäh, 1848 ungefähr achzgen, und 1909 syn es no achte gsi.

Hüt isch der Chlötzlichäller no der letscht. Daß er nid isch zueta worde, het sy bsundere Grund. Nid öppe dä, daß men eine quasi als Sehenswürdig-keit äxtra hätt lah sy; das het sech egetlech ganz vo sälber gmacht. Dä ehe-malig Mülinechäller a der Grächtigkeitgaß isch geng i guete Händ gsi; me het dert geng und geng uf Zucht und Ornig gha. Schnäpseler und Morge-früehschöppeler hei gwüßt, daß d'Wirtine dert Haar a de Zähn gha hei, und daß dergattig Gaschtig dert nid gschetzt worden isch. Drum het sech der «Chlödu», wie men em Chäller öppen o seit, us der Zyt vo den Öllatärnen i üsi ganz moderni chönnen übererette.

Ds Hus mit däm alte Chäller, wo im Türgreis d'Jahrzahl 1635 ygmeißlet

isch, het 1652 e Hans Ruedolf Zeehnder vo Worb dem Wolfgang vo Müline verchouft. Das Hus het nachhär bis 1940 der Familie ghört. Im Chäller isch wahrschynlech scho vor 1635 der eget, Zäht- und Pensionswy usgschänkt worde. Me darf anäh, daß das bis 1798 eso wird gsi sy. Ziemli sicher isch nachhär der Chäller für nes paar Jahr zuegange, wo sech afangs vom 19. Jahrhundert allerhand gänderet het. I de Kontrolle vo den erschte Jahr vo denn isch im Mülinehus e ke Chäller gnamset. Wahrschynlech isch dä du ersch wieder 1838 betriebe worde. I däm Jahr wird er nämlech zum erschte Mal under de fuf Chällerwirtschafte vom ehemalige Houptme Ruedolf Fischer vo Mur agfühert. Uf em Chäller im Mülinehus isch e Sigmund Balmer Wirt gsi.

Anno 1847 het e Niklous Klötzli der Chäller übernoh. Vo denn a het der ehemalig Mülinechäller der Name Chlötzlichäller gfühert und het ne bhalte bis uf e hüttige Tag, wenn scho sit fasch zwänzg Jahr niemer meh vo Chlötzlis druffe wirtet.

Die jitzigi Wirti isch 1907 als Agstellti vo der Fräulein Elise Chlötzli i Chäller cho und meischteriert sit 1916.

Vor vierzg Jahr sy no jeden Aben eso um die Fufi bis am Siebni d'Stammgescht aträtte, wo dert unden en eigete Tisch gha hei. Ds meischte sy Handwärgsmeischerter gsi, Zytungslüt und Akademiker, wo sech zum Teil scho vo der Schuel här kennt hei. Der Chäller het denn no nid eso usgseh wie hüt. 1908 het me ne gmütlecher und wohnlecher ygrichtet und e chly vergrößeret. Bi der Renovation sy d'Wänd mit Holz vertäferet worde. Die originelle Bänk, wie me sen i den alte Chällere no gha het, sy dert jitze no z'gseh. E Teil vom Mebiliar und vo der Yrichtung hei die Handwärgker gmacht, wo zu der Stammtischgesellschaft ghört hei. Die schmiedysige Lampe het der Schlosser Niederhuser gmacht, und die Treichle, wo me dermit cha d'Wirti zuechlinge, isch i der Bude vom Schlosser Albärt Furrer gschmiedet worde. Jede Stammgascht het e gäbige Stuehl mit sym Monogramm übercho, wo d'Brüeder Wetli i ihrer Schryneri gmacht hei. Wenn hüt e Gascht uf emene Stuehl sitzt mit em Monogramm «FT» druffe, de weiß er, daß da albe der Malermeischerter Fritz Traffelet druffe gsässen isch. Dä mit «EM» isch em Redakter Ernst Mescher vom Intelligänzblatt gsi.

Am Platz vo Wy- und anderne Plakat het me bi der Renovation Bilder vo alte Chällerwirtschafte, vom alte Bärn und Stiche vo Chlymeischerter ufghänkt. Amene bsunderere Platz hange d'Foto vo denen alte Stammgescht, wo gstorbe sy. Da gseht me d'Bilder vom Architekt Ernst Indermühle, vom Profässer Weese, vom Boumeischerter Jordi und so wyter.

Der größer Teil vo der ehemalige fröhliche Gsellschaft läbt nümme und isch hüt nume no dür die Konterfei verträte.

Wenn o die alte Gescht nümme da sy, die großen eichige Faß im Wychäller, wo no chly tiefer unden isch als d'Wystube, verschwunde sy, will sie vor Elti e ke Jahrgang meh gha hei, so isch doch vo der alte Tradition ussert em Froueregimänt no öppis anders blibe: Der Chäller isch no hüt en us-

gsprochene Wychäller. Wär dert abe geit, dä geit äbe häre, für nes Glas Wy z'trinke.

Daß zu allne Zyte Studänte zu de Gescht ghört hei und hüt no derzue ghören, isch no einisch öppis, wo zu der Tradition ghört. Mänge, wo hüt amenen Abe d'Grächtigkeitgsaß abelouft, ghört hie und da ne Kantus us em Chällerhals styge!

Die Gießbachhotels

als Beispiel einer längst entschwundenen «Grand-Hotel-Herrlichkeit».

Dihr bsinnet ech villicht no a die erschi Sändung i däm Zyklus. Da isch d'Red gsi vom eifache Gaschthus im Alpetal, wo sech üsserlech ussert der hölziige Taffäre nid vomenen Oberländerpurehus unterschiede het. Es het o nüt anders wölle sy als es gsi isch: es Hus, wo dem Reisende z'assen und z'trinke botte het und under sym Dach es Gliger ineren eifache Chammere.

Alli die eifache Land- und Stadtgaschthüser, zum Teil o Pfarrhüser syn es gsi, wo die erschte Reisenden ykehrt sy. Der Michel de Montaigne, speter der Ebel, der Profässer Meiners vo Jena, der William Coxe, der Goethe, Lord Byron und wie sie alli gheiße hei, sy no mit der natürleche ländleche Gaschtfründschaft ufgnoh worde.

Mir wei nid vergässe, daß üsi Hotellerie ihre Ruef grad denen eifache Gaschthüser us der Zyt vo den Afäng vom Tourismus z'verdanke het. Was nid heiße wott, daß nid o die moderne Hotel viel zu däm Ruef bytreit heige.

Wenn am Afang vonere längen Entwicklung ds eifachen, ehrlechen und anspruchslosen Oberländerhus steit, so mache die verschiedene «Palace-, Grand- und Schloßhotel» oder «Bellevue» und so wyter der Abschluß voneren Epoche. Drum soll o i der letschte Sändung vo üsem Zyklus d'Red vonere verschwundene «Grand-Hotel-Herrlichkeit» sy. Als Byspiel derfür nähme mer d'Gießbachhotels, will sech a dene die ganzi Entwicklung vom Hotelgwärb laht nahwyse.

Ohni Gießbach gäbti's allwäg o keni Gießbachhotels. Dä imposant Bärgbach mit sym großen Yzugsgebiet, wo vonere Höchi vo 400 Meter i vierzäh verschiedene, größeren und chlynere Fäll i Briensersee abetoset, wird scho änds vom 16. Jahrhundert vom Bärner Arzt Thomas Schöpfer erwähnt. Bis gägen Ändi vom 18. Jahrhundert het sech soz'säge niemmer um die Wasserfäll bekümmeret. Ersch wo du geng meh und meh Frömdi i d'Schwyz cho sy, isch der Gießbach nah di nah bekannt worde. Verhältnismäßig spät; will er nid am sogenannte großen Oberlandchehr gläge gsi isch. Als Neuentdecker gälte zwe frömdi Naturforscher, wo sech vom Schiffma Fischer vo Brienz zum Gießbach hei lah ruedere. Denn het es no ke eso gäbige Wäg zum Bach gha wie hüt. Der Zuegang isch gar nid öppe liecht gsi.

Der Schuelmeischer Hans Kehrli vo Brienz het 1818 mit der Unterstützung vo de Behörden e Wäg vom See zu de Fäll bouen und es Bänkli ufgestellt. E Marmortafelen am Wäg mahnet eim hüt bescheiden a Gründer vo der alten Gießbachherrlichkeit.

Mit däm eifache Wägli het bim Gießbach der Frömdeverkehr agfange.

Gly druf het der Hans Kehrli o nes eifachs Hüsli lah ufstelle. I däm het er albe mit syne Chinder de frömde Gescht Oberländerliedli vorgungen und zum Tose vo de Wasserfäll uf em Alphorn blase.

1822 het er am Platz vo sym erschte hölzig Blockhus es eifachs, steinigs, mit Schindle deckts Gaschthus boue, won es paar Lüt drinnen o hei chönnen übernachtete. Er het syne Gescht nume dörfe Chäs, Brot und Eier ufstelle, Milch, Kirschwasser und Bier. Wy usz'schänken isch ihm binere saftige Bueß verbotte gsi. I de Vierzgerjahr het e Karl Mangold vo Waiblinge, e Württebärger, ds Gaschthus gfuehrt. Dä het du scho nes regelrächts Patänt für ne Summerwirtschaft gha.

Zu der Zyt isch o d'Brienzer Schnitzlerei ufcho. Der Hans Kehrli het bim Gießbachfall es Magazin zum Verchoufe vo dene Schnitzlereien ufta und het mitghulfe, die neuji Industrie bekannt z'mache.

Zu Hans Kehrlis Zyten isch das eifache Gaschthus am Gießbach nüt anders gsi als die andere Gaschthüser i de Bärge. D'Gescht wo cho sy, hei Vorlieb gnoh mit däm wo da gsi isch. Sie sy wäg em Gießbach, wäge de Naturschönheite cho und nid wäg em gsellschaftleche Läbe.

Als siebezgjährige Ma het der Hans Kehrli sys Land mitsamt em Gaschthus zum Verchoufen usgschribe. Er het aber der Verchouf nümme erläbt. Er isch 1854 achzgjährig gestorben, und mit ihm isch bim Gießbach o die alti, schöni und romantische Periode mit de Reisenden us der erschte Zyt vom Frömdeverkehr verschwunde.

Kehrlis Erbe hei grad wölle ds Erb teile, der Wald um e Gießbach umen abholzen und zu Gäld machen, da isch der ehemalig Frankfurter Ratsherr und Naturforscher Konrad von Rappard uftoucht und het im Herbst 1854 ds ganze Aeral vo Kehrlis Erbe für 70 000 Franke kouft. D'Brüeder Kehrli hei sech nume ds Rächt vorebha, am Gießbach aleini dörfe Schnitzlereie z'verchoufe.

Dä Rappard isch nah de Frankfurter Wirren als politische Flüchtling i d'Schwyz cho und het z'Waberen es Institut für Mikroskopie gründet. Nahdäm er Kehrlis Areal bim Gießbach kouft gha het, isch dert oben es Geschäft akurblet worde, wo das ominöse Wort «Fremdenindustrie» ganz guet derzue paßt.

Der Wäg vom See zum Gaschthus isch vergrößeret worde. Wär aber vo denn a zum Gießbach het wölle, het bi der Ländti unden es Halbfränkli Wägäld dörfe blähe. Me het also Ytritt verlangt für ne Wasserfall gah az'luege. Ds alte Gaschthus vom Hans Kehrli isch vergrößeret worden und het du für sächzg Pärsonen Platz gha. Der Gießbach mit syne wundervolle Wasserfäll het

z'nacht als Attraktion müesse belüüchtet wärde. Aber nid öppe mit emenen elektrische Schynwärfer, wie me's hüt macht, nei, wunderschön mit bängalischem Liecht. Z'ersch het me die Belüüchtungen einisch i der Wuche losglah, speter drümal und no speter all Abe. Für die Belüüchtunge het der Rappard e Spezialischt, e Pyrotechniker wie me denn gseit het, härezoge. Das isch der Lehrer Hambärger gsi. Bängalisch Belüüchtungen und Brillantfüürwärsch sy i de Frömdezäntren i d'Mode cho, so daß der Herr Hambärger z'Oberried es eigets Atelier het chönnen yrichte. Us däm isch du mit der Zyt die großi Füürwärcherindustrie am Brienersee entstande. Das alles isch em Rappard aber no zweni gsi. Er het e schwäbische Kunschtgärtner engagiert, wo der Wald um ds Pensionshus umen in e Park verwandelt het. Der Gärtner Schmidlin isch mit syr Frou und syne Töchteren als Verwalter uf das neue Hotel cho.

Für so nes großes Unternähmen isch aber der Gießbach doch no zweni bekannt gsi. Zwar isch denn scho uf em Brienersee nes Dampfschiff gfare. Aber me het sech denn schon Konkurränz gmacht wo me chönnen und möge het. Im erschte Jahr (1855) het sech ds Kapital nid emal zu $\frac{3}{4}$ 0/0 verzinset. Derzue sy no Differänze mit der Dampfschiffsgesellschaft cho. Du het der Rappard churzerhand es eigets Dampfschiff lah boue, wo men aber wäge sym große Tiefgang nid het chönne bruuchen und wo em Gießbach meh gschadet het als gnützt.

Scho drü Jahr nah der Gründung, 1858, sy die Gießbach-Etablissemänt für 300 000 Franken a d'Gesellschaft vo de Brüeder Chnächtehofer verchouft worde. Der Rappard isch ga Interlache züglet, het dert wytergeschäftet, und der Schmidlin isch als Verwalter am Gießbach blibe. Er isch e tüchtige Geschäftsma gsi, het vergrößeret, organisiert, ds Wäggäld abgeschaffet und so wyter. Und will d'Brüeder Chnächtehofer d'Hauptaktionär vo der Schiffahrtsgesellschaft gsi sy und du o am Hotel intressiert, het's i däm Stück plötzlech Friede gäh, und ds Geschäft het afah loufe. Me het underdessen o nes Chalet boue gha, wo ganz romantisch veranlagti Gescht drinne hei chönne logieren und sech de als waschächti Oberländer vorcho sy. Zu der Zyt het men im Pensionshus und im Chalet zämethaft für 175 Gescht Platz gha. Im Rekordjahr 1865 het der Verwalter Schmidlin mit Frou und Töchtere näb allne Chöschten und 5 0/0 Dividände no ne Reingewinn vo 25 000 Franken usegwirtschaftet.

Wägen allerlei üsseren Umständ, Chrieg im Usland, Konkurränz im neecheren und wyteren Oberland und so wyter, isch es aber vo däm Jahr a mit em Gießbach-Etablissemänt hindertsi gange.

Anno 1870 het der eltischt vo der berühmte Hotelierfamilie Hauser der Gießbach für syni beide Sühn für 900 000 Franke kouft. Die Hotelierfamilie Huser het zu der Glanzzyt vo der Hotellerie die gröschten und bekanntischte Hotel gfüehrt. Ihre hei der Schwyzerhof und der Luzärnerhof z'Luzärn ghört, der Hof z'Ragaz, der Steibock z'Chur, der alt Schwyzerhof z'Bärn, ds Bad

Wyßeburg, der Gurnigel, Hotel z'Spezia und z'Neapel — und äbe sit 1870 o der Gießbach. Die Huser sy ne tüechtigi und gachteti Hotelierfamilie gsi, und under ihrem Regimänt isch am Gießbach e Hotelpracht ufboue worde.

Vo üs cha sech allerdings chuun meh öpper für die Paläscht vo anno dazumal begeischtere. Es isch aber o nid dermit ta, alli die «Grand-, Palace- und Schloßhotel» us der Zyt als «Bougreuel» und Feriechäschten eifach abz'tue. Me het se synerzyt als öppis ganz Großartig agluegt und absolut ärnscht gno. Warum, das hanget mit der Entwicklung us der Zyt use zäme. Der Kunscht-historiker Peter Meyer seit das i sym Buech «Schweizerische Stilkunde» ganz usgezeichnet: Nah der Französische Revolution, wo alli Bürger theoretisch glych gmacht het, isch grad i de Siebezgerjahr e neuji Sorte vo Lüt ufcho. Lüt us eifache bürgerleche Kreise, ohni Tradition und ohni großi Kultur, wo dür die moderni Induschtrie zu Gäld cho sy. Großi Handelsunternähme, Börsen- und Banklüt hei i dene Zyte gueti Gschäft gmacht. Daheime het me no nid rächt gwagt eso rächt ufz'trätte. Me het aber vo Paläscht und Schlösser troumet, und drum isch men in es großes Hotel gange. Dert het me de chönen über breiti Stäge mit Teppiche wandle, sech vor meterhöhe Spiegle drähje, Chällner und Portiers wie Lakaien umejagen, im Salon de conférence die neuschte Modäll vo Wien und Paris spienzle, mit rächte Fürschten und Grafen im glyche Saal ässen und im glyche Palascht wohne. Me het sy Namen i druckte Frömdelyschte gfunde. Naturschönheite sy Näbetsach worde. Ds gesellschaftleche Läben isch Trumpf gsi.

Architekten us allne Herre Länder sy uftoucht, und es Heer vo Bouhandwärker het die küehnschte Plän vom Papier i der Natur lah wärde. Eis Hotel het ds anderen a Glanz und Größi wöllen überbiete, glych wie synerzyt d'Fürschtehöf. I die großartige Landschaft het me no «großartigeri» Hüser gstellt. Für so großi Bouete het ds Gäld vo eim aleini nid glängt. Für das het me scho müeßen en Aktiessellschaft gründe. A Platz vom Hotelier, vom Bsitzer, isch e Diräktter cho.

Wo d'Familie Huser am Gießbach es Grand-Hotel ygrichtet het, isch da derfür nid der erscht bescht Architekt guet gnue gsi. Für das het der Hotelarchitekt Horace Edouard Davinet zuechemüesse. Är isch der Schwager gsi vom Boumeischer Studer, wo z'Bärn ds Bundesratshus und der Bärnerhof boue het. Der Architekt Davinet, e gebürtige Franzos, het under anderem o der Bärner Bahnhof bouen und verschiedeneni Grandhotel im Bärner Oberland, ds Hotel Rigi-Kulm und anderi. D'Bouufgab vo der Familie Huser isch ganz der Zyt apaßt gsi und het em Architekt vorgschriben: «Pläne auszuarbeiten zu einem Gebäude, das in seinem Total-Eindruck, sowie an Einzelgliederung, der wunderbaren Lage des Gießbaches entsprechend, großartig genug erdacht sein müsse, um Herrschaften höheren Ranges würdig zu empfangen, doch aber auch seiner ursprünglichen Aufgabe als Hotel und Restaurant vollständig genüge, um es schon von weitem dem bescheidenen Bürger als Ruhe- und Raststätte zu empfehlen.»

1875 isch dä Palascht fertig dagstande. Der Hotelier redt i sym Prospäkt sälber vomene Palascht, wo eim a Louvre z'Paris mahni.

E großi Freistäge, Vestibule, e riesigen Äßsaal, Konversations-, Musig-, Bibliothegg- und Billardzimmer hei zu däm füstöckige Palais ghört, wo die Herrschaften us der ganze Wält i 150 Zimmer Platz gfunde hei. Terraßli und Balkön vor de Frömdezimmer hei o nid gfählt, für vo dert us de Gießbachfäll zuez'luege. —

Für Passanten und Bsuecher het es undenynen es großes Restaurant gha. O das Chalet isch wyter als Kuriosum betriebe worden und syg alben uf Monete zum vorus bstellt gsi. Ds alte vierstöckige Pensionshus isch modernisiert worden und isch als Kurhus i Prospäkt cho. Im Kurhus hei Gescht logiert, wo nid eso tief hei chönnen i ds Portemonnaie recke. Die Gescht wo im Kurhus logiert hei, sy zu der Table d'hôte i ds Grand-Hotel gange. Für daß sie bim nasse Wätter am Trochene hei chönne loufe, het men e Wandelgang im «Foresto-rustico-Styl» boue, wie der Hotelprospäkt däm deckte Gang us Naturescht seit.

En egeti Landwirtschaft, e Wöscherei und es eigets Gaswärk, wo speter in es Elektrizitätswärk umboue worden isch, hei das Unternähme zumene Großbetrieb gmacht. O ne ständige Kurarzt, e Badmeischerter und e Badmeischtere hei nid gfählt.

1879 isch das Drahtseilbähnli vo der Schiffländti zum Hotel ufen als eis vo den erschten i der Schwyz i Betrieb gnoh worde.

Eso 70 000 Frömdi sy i de Saisons vo de 70er Jahr nüt Ussergewöhnlechs gsi.

Zu de Gescht vo de Gießbachhotels hei vor 1914 houptsächlech Lüt us der overschte russischen Aristokratie ghört; de Dütschi, Frankfurter Finanz- und Börselüt, Negerfürschten und Japaner.

Es git hüt z'Brienz no alti Lüt, wo sech a die Zyte möge bsinne; wo die Hotelherrlichkeit als Agstellti erläbt hei. Da syg o all Jahr e rychi Schwyzfamilien mit ihrne Chinder vo Buenos Aires cho. Die syg de albe vom Kurorcheschter bi der Schiffländti abholt und zum Hotel ufe begleitet worden und umgekehrt bi ihrem Départ. Die zwe oder drei Buebe heige mitschyn vo ihrem Vater jede Morge 65 Franke zum Verputzen übercho. Eso weiß o nen Agstellte, daß e russischi Fürschtefamilien im Tag 350 Franke zahlt heig.

Für die Agstellte syge das yträglechi Zyte gsi. Wenn o der neu Hotelier nid großi Lohn zahlt heig, so syg me bim Trinkgäld uf d'Rächnung cho. E Concierge, wo i der Saison vo 1912 uf 13 agstellt gsi isch, het denn 2000 Franke Trinkgäld gmacht. Die noblischte Gescht sy syr Meinung nah d'Italiäner gsi. — Um ds Hotel syg denn alben e Betrieb gsi wie z'Brienz am große Märit. De Lüt us der Gägend hei die Hotel viel Verdienscht bracht. Hingäge heig me de die Yheimischen i der Hochsaison nid gärn i de Hotelanlage gseh.

Bim Arrivée isch der frömd Gascht vom Hotelier sälber empfangen worde. Es Frömdebuech heig me de Gescht nid vorgleit.

Wyblechs Hotelpärsonal het me denn im Usland nid kennt, und eso sy

alli die Zimmermeitschi und Saaltöchtere, wo i der Tracht umenander gloffe sy, für die frömde Gescht e Sensation gsi.

Am Abe, wenn d'Table d'hote verby gsi isch, het e Rageete d'Gescht vom Äßsaal uf e Platz vor ds Hotel und uf die verschiedene Balkön dirigiert. E zweuti Rageete, e Flammeschlange, het e chly speter ds Zeiche gäh, daß alles zwäg syg, und nah nere dritte syge d'Gießbachfäll inere bängalische Pracht us der Fyschteri uftoucht. —

Liest men aber hinden im alte Hotelprospäkt, de gseht me, daß men i de Gießbachhotels nüt vergäben übercho het.

1883 isch ds Hotel abbrönnt und sofort wieder ufboue worden; aber mit emene Stock weniger. Über em Houptgiebel und den Eggtürm het me keni Kuppel meh gmacht. Aber ohni Spitzhälmen über de Türmli isch men o 1883 nid uscho. Im Verglych zum erschte Palascht macht der hüttig, also dä wo nah der Brunscht cho isch, nümme der ganz glych Ydruck.

Bis churz vor em erschte Wältchrieg het d'Hotellerie e Hochkonjunktur gha. O d'Gießbachhotels sy Jahr für Jahr bsetzt gsi. D'Familie Huser, wo dür ihri Verbindunge mit de Gescht us der ganze Wält es Gspüri für die politischen Entwicklungen übercho het, het die Hotel am Gießbach uf en 1. Jänner 1912 anderen Aktiengesellschaft für ne Million Franke verchouft.

Der Wältchrieg het däm großen Unternähmen e ghörige Rückschlag bracht, won es sech eigetlech nie mehr dervo het chönnen erhole. Sanierungen und ähnelchi ungfreuti Sache sy o dene Hotels nid erspart blibe.

E neuji Gsellschaft het i de Dryßgerjahr das Hotel wieder einigermaße chönne mache z'räntiere. Aber uf ere ganz andere Basis als früecher. Nahm System vom Arrangement, wo alles imene feschte Prys isch inbegriffe gsi, sy vor em jitzige Chrieg Ängländer us Beamtekreisen i Gießbach cho und hei sech nah de Millionären und Fürschten us den Achzgerjahr a der abgeschossene Pracht vo denn nahe gfreut.

Der jitzig Chrieg het o der churzen und neuschten Epochen i der Gschicht vo de Gießbachhotels e Strich dür d'Rächnung gmacht. —

D'Hotels sy zue. — Im Chalet huset e Gärtner, wo zu der Sach luegt. —

Es git nüt Troschtlosers als es läärs Hotel. Die Atmosphäre hinder de Felläde, die lääre Sääl und Gäng hei öppis Truurigs und Armüeteligs a sech.

Wär wott wüsse, wien es vor sächzg Jahr gsi isch, soll i ds lääre Grand-Hotel am Gießbach, und er merkt dert no öppis vo der friedleche Zyt, wo men i dene Rüüm mit Stolz gwohnt und dä faltsch Prunk ärscht gnoh het. —

I de Sääl het me mit Marmor i allne Farbe und Spielarte nid gspart. Wenn men aber mit em Chnödli a so ne Süüle pöpperlet, de tönt's schuurig na Holz, und die Marmorpracht verratet sech als en Arbeit vomene Marmorierer mit zwo Franke Stundelohn. Inere roserote Nische steit e fasch läbesgroßi, schneewyßi und süeßi Göttin mit emenen entsprächende Faltewurf — alles us guetem Gips. Mit Stuckarbeiten und Amorette, wo mit em Pfyleboge uf d'Gescht a der Table d'hote ziele, mit Fries und Profil us Gips het men e

Pracht härezouberet, schöner nützi nüt. Überall hange möschigi Lüüchter mit Glasschirmli, wo exakt zu de Muschter uf de Tapete passe.

Das alles het einisch e Huuffe Gäld koschtet. Was a Mobiliar und Yrichtung da isch, isch denn ds Tüürschten und ds Modernschte gsi. D'Möbel i der Bibliothegg, alles ächti Brienzerschnitzlerei, hei jedefalls nid weni koschtet. — Aber was überchämti me hüt derfür? —

Die ganzi prunkhafti Usstattung, wo, wie gseit, viel Gäld koschtet het, mueß aber betriebstechnisch i d'Kolonne vom tote Kapital buechet wärde. — Solang me ds Hus jedi Saison voll gha het, het das ynemöge, und me het meh als nume guet möge bstah. Won es aber du het afah hapere, da het sech das für e Betrieb als ene Katastrophen usgwürkt. —

D'Teppiche vo Salons und Gäng liegen ufgrollet imene Zimmer, und d'Schritte vom Gärtner, wo d'Rundi macht, trogle lut, dert wo me früecher e ke Schritt ghört het. —

Alles isch passé — vergangen und vergässe wie ne Troum.

Irgend amenen Ort sitzt der Verwalter vo der ehemalige Hotelpracht und wartet ab, was d'Zuekunft bringt. Ob die Gsellschaft d'Hotels wott abbrächen, oder ob sie se nahm Chrieg gründlech wott umbouen und uf der Basis vo 1937—39 wyterführe, das weiß sie no nid gnau.

D'Grandhotelherrlechkeit vo anno dazumal isch e Marchstei i der Entwicklung vo üsem Gaschthuswäse.

Üsi Hotellerie wird nah däm Chrieg neuji und groösi Problem z'löse ha.

I wott und cha dertdüre ke Zuekunftsmusig mache. I wünschen aber, daß sie die Tradition vo früecher mit Erfolg wird chönne wyterführe.